

■ **Französischer Luther**
Vor 450 Jahren starb Reformator
Johannes Calvin Seite 2

■ **Fesselnde Energie**
Porträt des Schauspielers
Sebastian Schwarz Seite 3

■ **MOZ-Kunstpreis**
Atelierbesuch bei
Emerita Pansowova Seite 5

■ **Kinderseite**
Der Elch ist ganz schön
groß, aber meist friedlich Seite 8

Meister der figürlichen Plastik

Hamburger Stiftung plant Aufbau eines Gustav Seitz Zentrums im Schloss Trebnitz. Das Werk eines der bedeutendsten deutschen Bildhauer des 20. Jahrhunderts soll künftig vor den Toren Berlins einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden / Von Doris Steinkraus

Zu dieser Zeit sah ich die „Eva“ von Gustav Seitz in der Nationalgalerie in Berlin. Ich spürte, das war kein Abbild, das ist mein Vorbild“ beschreibt der 2010 in Altlangsdorf (Märkisch-Oderland) gestorbene Bildhauer Werner Stötzer in seinen autobiografischen Gedanken seinen Weg zur Bildhauerei. Seine Begegnung mit „Eva“ sollte ihn ein Leben lang prägen. Er wurde Meisterschüler bei Seitz, den er zeitlebens hoch verehrte. Als der einer Berufung an die Kunsthochschule Hamburg folgte, hatte der Meister ein tiefes und festes Fundament für das eigene Wirken gelegt.

Das kleine Haus in der Mörikestraße in Hamburg-Blankenese verrät auf den ersten Blick nichts von seinem einst berühmten Bewohner. Hohe Sträucher verdecken es, ebenso den Anbau, in dem Seitz ein Atelier einrichtete und das heute noch

Witwe von Seitz
verfügte Bewahrung
des Nachlasses
in einer Stiftung

eine Fülle seiner Arbeiten beherbergt. Auf einer langen Regalreihe stehen die Modelle der Köpfe, die Seitz berühmt machten. Er hat alle Größen seiner Zeit in Bronze gegossen – von Thomas Mann über Paul Dessau bis zu Bertolt Brecht, Pablo Picasso, Oskar Kokoschka und



Witwe von Seitz verfügte Bewahrung des Nachlasses in einer Stiftung

eine Fülle seiner Arbeiten beherbergt. Auf einer langen Regalreihe stehen die Modelle der Köpfe, die Seitz berühmt machten. Er hat alle Größen seiner Zeit in Bronze gegossen – von Thomas Mann über Paul Dessau bis zu Bertolt Brecht, Pablo Picasso, Oskar Kokoschka und Arnold Zweig. Die Büsten stehen in Museen, Akademien und Galerien. In dieser Kompaktheit kann sie nur die Gustav Seitz Stiftung zumindest im Modell zeigen. Dazu Bronzeplastiken, gut 3000 Originalzeichnungen sowie persönliche Dokumente des Künstlers.

In absehbarer Zeit wird dieser Nachlass ins Oderland wechseln. In der Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz entsteht ein Gustav Seitz Zentrum. Die Vorabsprachen sind getroffen, die ersten Bronzeplastiken als Leihgaben – neben anderen Figuren von Bertolt Brecht und Käthe Kollwitz – befinden sich bereits in Trebnitz.

Vor 25 Jahren hatte Luise Seitz verfügt, dass der künstlerische Nachlass ihres 1969 gestorbenen Mannes in einer Stiftung betreut werden soll. Inzwischen ist die Stiftung an ihre personellen und räumlichen Grenzen gestoßen. Das Haus in der Mörickestraße müsste umfassend saniert werden. Seit dem Tod von Luise Seitz ist der Wohnbereich vermietet. Das Atelier und zwei Nebenräume nutzt



Dicht gedrängt: In der Mörickestraße in Hamburg-Blankenese lebte und arbeitete Gustav Seitz bis zu seinem Tod im Jahre 1969.

Fotos (3): MOZ/Doris Steinkraus

die Stiftung. Von dort aus werden Anfragen von Galerien und Museen bearbeitet, werden Publikationen und Kataloge betreut oder in Auftrag gegeben und wird bis heute die Verbindung zu den Gießereien gehalten, in denen Formen der Plastiken lagern.

„Wir brauchen eine Stätte, in der wir den Zweck der Stiftung auch künftig gesichert sehen“, sagt Bernd Schälicke. Gemeinsam mit Thomas Jordan und Thorsten Albrecht verwaltet er

die Stiftung. Auf der Suche nach einer neuen Heimstatt gab es viele Gespräche mit dem Gerhard Marcks Haus in Bremen. Letztlich scheiterten die Verhandlungen so wie auch Anfragen bei Museen im ganzen Land. Ein Grund seien die Vorschriften bei einer Stiftung, erklärt Schälicke. „Wir könnten die Arbeiten nicht verschenken oder verkaufen, weil dies dem Stiftungszweck widersprechen würde. Möglich wären nur Leihgaben.“ Da viele Museen selbstvolle Magazine haben, lehnen sie die Übernahme des Seitz-Nachlasses ab.

Durch persönliche Verbindungen mit dem Leiter der Trebnitzer Bildungsstätte, Darius Müller, kam es zum Kontakt ins Oderland. Die Einrichtung widmet sich seit jeher dem kreativen Wirken junger Menschen. Regelmäßig finden Pleinairs und Projekte mit Künstlern statt.

„Unser Auftrag ist die öffentliche Präsentation des Werkes von Gustav Seitz“, sagt Schälicke. „Wenn dies künftig nahe Berlin stattfinden kann, so wäre das ganz im Sinne des Künstlers.“ Denn die Zeit in Berlin prägte den 1906 in Neckarau bei Mannheim als Sohn eines Stuk-

kateurmeisters Geborenen. 1925 bewirbt er sich mit dem Kopf „Mongole“ an der Vereinigten Staatsschule für Freie und Angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg. Von 1926 bis 1929 ist er Schüler bei Wilhelm Gertel, stellt 1926 in der Berliner Galerie Flechtheim sein erstes Terrakotta, „Liebespaar“, aus. Er besucht von 1933 bis 1938 das Meisteratelier an der Preussischen Akademie der Künste in Berlin. Reisen nach Italien, Frankreich, Ägypten und Griechenland zu den Stätten alter Meister der figürlichen Bildhauerkunst liefern ihm schier unendliche Motive und bestärken ihn in seiner Art der Bildhauerkunst.

1945 kommt Seitz aus amerikanischer Gefangenschaft, ist zerrissen von den Schrecken des Krieges und seiner Liebe zum Menschen, den in allen Facetten darzustellen sein ganzer Lebensinn bedeutet. Im September 1946 enthüllt er in Weißwasser ein „Totenmahl“ für die Opfer des Faschismus und wird 1947 zum Professor an die Hochschule für Bildenden Künste Charlottenburg berufen. Als Seitz 1949 für sein Ehrenmal in Weißwasser den Nationalpreis der DDR erhält, ist dies der Auftakt für lange nicht enden wollende Angriffe sowohl aus den Reihen der Künstler als auch der Presse der Bundesrepublik. Nachdem ihn die Akademie der Künste in Ost-Berlin als ordentliches Mitglied aufnimmt, wird er aus dem Lehramt in West-

Berlin entlassen. Er stellt jedoch weiter in ganz Deutschland aus. 1956 beginnt Seitz mit der Arbeit am Käthe-Kollwitz-Denkmal. Seine geplante Berufung als Professor an die Hochschule für bildende Künste Hamburg löst eine heftige Ost-West-Debatte aus. Im 2009 erschienenen Band „Gustav Seitz – ein Bildhauer zwischen Ost und West“ von Joist Grolle reflektiert der Autor jene Zeit, in der vor Seitz durch den Verfassungsschutz als „Kommunist

Bildhauer war als Wandler zwischen Ost und West vielen Angriffen ausgesetzt

aus Überzeugung“, ja, sogar als „kommunistischer Funktionär“ gewarnt wird. Korrespondenzen jener Zeit lassen ahnen, in welcher Gefühlslage sich Seitz befindet. Im Osten erntet er Kritik, weil er ein politisch uninteressierter Bildhauer sei, im Westen wird ihm Kommunistsein vorgeworfen. Er solle scharf und am besten mit einem riesigen Medienskandal begleitet mit dem Osten brechen, fordern seine Kritiker. Doch das lehnt Seitz ab. Er sei ein Mann, der Verträge einhält, möchte „anständig aus Berlin weggehen“. Letztlich auch aufgrund der Unterstützung vieler Kollegen und Kulturverantwortliche bekommt Seitz seinen Hamburger Lehrstuhl.

Bis heute beeindruckt das bildhauerisch geschlossene Gesamtwerk von Gustav Seitz. Trotz seines Wirkens unter völlig gegensätzlichen Bedingungen ging der Künstler unbeirrt seinen eigenen Weg und ließ sich von modischen Trends in der Kunstszene nicht beeinflussen. Seine Arbeiten stehen in Kiel, Berlin, Hamburg, Helsinki, Bremen, viele davon im öffentlichen Raum. Generationen von Bildhauern haben sich mit dem Werk des Meisters der figürlichen Plastik beschäftigt. Künftig soll dies noch offener möglich sein. In der einstigen Remise am Schloss Trebnitz, die bis Ende des Jahres saniert sein wird, soll im Obergeschoss das Seitz Zentrum entstehen. Im August vergibt die Stiftung im Rahmen eines Pleinairs den mit 5000 Euro dotierten Gustav Seitz Preis für figürliche Plastik. Während der Dauer des Pleinairs will die Stiftung auch Zeichnungen von Gustav Seitz mit nach Trebnitz bringen, quasi als Vorgeschmack, was künftig geplant ist.

Anfang 2015 bestreitet die Stiftung von Hamburg aus noch zwei Ausstellungen, unter anderem eine im Gemeindesaal in Blankenese. Danach könnte der schrittweise Umzug der Arbeiten, Publikationen und Aufzeichnungen beginnen. Sitz der Stiftung bleibt indes die Hansestadt. So hat es der Hamburger Senat entsprechend des Stiftungsrechtes verfügt.



Porträt-Meister: Gustav Seitz arbeitet am Kopf von Thomas Mann (1954). Repro: MOZ



Modellstudie: Der „Geschlagene Catcher“ gehört zu den bedeutendsten Arbeiten des Bildhauers.



Werk-Verwalter: Bernd Schälicke steht der in Hamburg ansässigen Stiftung vor. Im einstigen Atelier finden sich viele Arbeiten, so auch die Büste zum „Großen Villon“.